

Von: Radermacher, Manfred
Gesendet: Montag, 29. Juli 2019 07:22
An: Referat70; Rindsfüßer, Uwe
Betreff: RLZ | Kinderzahnpflege

Volkskrankheit Kreidezähne

Jeder dritte Zwölfjährige hat ein verfärbtes, brüchiges Gebiss – Was sind die Ursachen?

Von unserem Redakteur Christian Kunst

Rheinland-Pfalz/Berlin. Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden unter einer neuen Volkskrankheit: Bei 30 Prozent der Zwölfjährigen werden Kreidezähne diagnostiziert, heißt es in der fünften Deutschen Mundgesundheitsstudie von 2016. Dabei handelt es sich um eine Fehlbildung des Zahnschmelzes, die in den meisten Fällen erst im Alter von sechs Jahren auftritt, wenn die ersten Backen- und Schneidezähne durchbrechen und die Milchzähne ersetzen. Typisch für Kreidezähne ist eine gelblich-bräunliche Verfärbung der Schneide- und Backenzähne und eine bröselig-weiche Konsistenz der Zahnhöcker, die im schlimmsten Fall durchbrechen. Dies tritt bei fast 6 Prozent der Zwölfjährigen auf.

„Es ist eine Volkskrankheit, aber auch eine Wohlstandskrankheit“, sagt Dr. Vicky Ehlers, Oberärztin an der Poliklinik für Parodontologie und Zahnerhaltung der Unimedizin Mainz. Laut Ehlers ist bislang nur bekannt, dass die Krankheit zwischen dem achten Schwangerschaftsmonat und dem vierten Lebensjahr des Kindes entsteht. Wegen dieses langen Zeitraums sei es sehr schwer, die genauen Ursachen festzumachen. Laut der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde stehen mehrere Faktoren im Fokus: Bisphenol A, ein Weichmacher in Kunststoffen, Antibiotika, Dioxine, aber auch Atemwegs- und Infektionskrankheiten im Frühkindalter sowie Komplikationen in der Schwangerschaft. „Wir können die Krankheit derzeit nicht an der Wurzel bekämpfen, weil wir die genauen Ursachen nicht kennen. Daher konzentrieren wir uns auf die Verbesserung der Therapie“, sagt Ehlers. Dazu gehören neben Füllungen Kinderkronen und im schlimmsten Fall das Entfernen des Zahns.

Dabei gelten laut Techniker Krankenkasse (TK) die gleichen Zuschussregeln für Zahnersatz wie bei Erwachsenen. Das heißt: Die Festzuschüsse decken etwa 50 Prozent der durchschnittlichen Kosten ab, dazu kommt ein Bonus von 20 bis 30 Prozent. Kinder bis zum 18. Lebensjahr müssen dafür aber zweimal im Jahr die Zähne kontrollieren lassen, damit der Bonus erfüllt wird.

„Kreidezähne sind zu einem Problem geworden, besonders die dramatischen Fälle, bei denen der ganze Zahn bricht, haben zugenommen“, berichtet der Chef der Kassenzahnärztlichen Vereinigung (KZV) Rheinland-Pfalz, Dr. Peter Matovinovic, im Gespräch mit unserer Zeitung. Nach seinen Worten haben Kreidezähne Karies als Volkszahnkrankheit bei Kindern und Jugendlichen abgelöst. Demnach hatten 2016 fast 87 Prozent der Zwölfjährigen in Rheinland-Pfalz (Bund: 79 Prozent) kariesfreie Zähne. 1994 seien es in Rheinland-Pfalz nur 32 Prozent gewesen. Naturgesunde Milchzähne hätten heute 61 Prozent (bundesweit: 56 Prozent) der Sechs- und Siebenjährigen. 1994 waren es nur 39 Prozent.

Aus Sicht des Landes Zahnärztechefs sind die Zahlen Beleg für eine erfolgreiche Zahnvorsorge. Die Kritik der Barmer, dass in Rheinland-Pfalz zu wenige Kinder zum Zahnarzt gehen, weist Matovinovic zurück. Laut Barmer liegt Rheinland-Pfalz bei den zahnärztlichen Früherkennungsuntersuchungen unter dem Bundesschnitt. Nur 33 Prozent aller Zwei- bis Sechsjährigen hätten 2017 an einer solchen Untersuchung teilgenommen. Bundesweit waren es 36 Prozent.

Die KZV kommt aufgrund ihrer Abrechnungsdaten zu ganz anderen Zahlen: 2017 waren demnach 56 Prozent der Dreijährigen, 65 Prozent der Vierjährigen, 76 Prozent der Fünfjährigen und 90 Prozent der Sechsjährigen einmal pro Jahr beim Zahnarzt. Alle Werte steigen seit Jahren. Die großen Unterschiede zwischen KZV- und Barmer-Zahlen führt Matovinovic darauf zurück, dass viele Arztbesuche der kleinen Patienten nicht als Früherkennungs-, sondern als normale Kontrolluntersuchungen abgerechnet werden. Trotz der aus seiner Sicht sehr guten Prophylaxe betont Matovinovic aber, dass dies im Kampf gegen Kreidezähne wenig helfe, weil die Zähne erst im Alter von sechs Jahren entdeckt werden können. Eine Früherkennung vor der Einschulung ist also nicht möglich.

Zahnarztmuffel oder nicht?

Jüngst hat die Barmer Zahlen veröffentlicht, laut derer nicht nur Kinder, sondern auch erwachsene Rheinland-Pfälzer Zahnarztmuffel sind: 2017 sind demnach nur 69 Prozent der Erwachsenen einmal im Jahr beim Zahnarzt gewesen (bundesweit waren es 72 Prozent). Wie bei den Kindern ist auch dieser Wert laut der Abrechnungszahlen der Kassenzahnärztlichen Vereinigung deutlich zu niedrig. Laut KV gehen 84 Prozent der erwachsenen Rheinland-Pfälzer mindestens einmal pro Jahr zum Zahnarzt. ck

RZ Rhein-Lahn-Kreis (West) Bad Ems vom Montag, 29. Juli 2019, Seite 1 (0 Views)

„Kreidezähne sind eine Wohlstandskrankheit“

Mainzer Medizinerin spricht über die Ursachen und die richtige Therapie bei der Schmelzstörung – Frühes Erkennen bei Einschulung ist wichtig

Rheinland-Pfalz. Kreidezähne haben Karies mittlerweile als Volkszahnkrankheit bei Kindern und Jugendlichen abgelöst. 30 Prozent der Zwölfjährigen leiden aktuell unter dieser Fehlbildung des Zahnschmelzes, die nicht nur zu einer Verfärbung von Schneide- und Backenzähnen führt, sondern auch zum Bruch ganzer Zähne. Doch anders als bei der Karies sind die Forscher bislang eher hilflos. „Wir können die Krankheit derzeit nicht an der Wurzel bekämpfen, weil wir die genauen Ursachen nicht kennen“, sagt Dr. Vicky Ehlers, Oberärztin an der Poliklinik für Parodontologie und Zahnerhaltung der Unimedizin Mainz. Im Gespräch mit unserer Zeitung spricht sie über mögliche Ursachen und darüber, wie Kindern mit Kreidezähnen geholfen werden kann:

Was sind Kreidezähne?

Das ist ein Begriff aus dem Volksmund. Der Fachbegriff lautet Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation (MIH). Dies weist darauf hin, welche Zähne betroffen sind: die ersten bleibenden Backenzähne (Molaren) und die Schneidezähne (Inzisiven). Kreidezähne treten

erst zutage, wenn sich das Kind rund ums sechste Lebensjahr in der ersten Wechselgebissphase befindet, wenn also der Wechsel vom Milch- zum bleibenden Gebiss beginnt. Konkret brechen Backen- und Schneidezähne meist während des Einschulungsalters durch. Erst dann werden Kreidezähne also entdeckt.

Man sieht es vorher nicht?

Nein. Die Milchzähne haben diesen Schaden nicht. Allerdings gibt es mittlerweile erste Berichte über eine Schmelzstörung auch im Milchgebiss.

Können Sie den Schaden bei Kreidezähnen beschreiben?

Man sieht an den Backenzähnen, dass sie kreidig oder auch gelblich-bräunlich sind. Die Schneidezähne haben darüber hinaus manchmal weißliche oder gelblich-bräunliche Flecken. Hinzu kommt, dass bei manchen Zähnen ein Substanzdefekt zu sehen ist. Dann ist vom Höcker etwas abgebrochen. Der Begriff Kreide beschreibt, dass es eine bröselig-weiche Substanz ist. Dabei besteht der Zahnschmelz eigentlich aus einem sehr harten Material – das härteste des ganzen Körpers. Kreidezähne haben nur ein Zehntel dieses eigentlichen Härtegrades.

Haben diese Kinder Schmerzen in den Zähnen?

Ja. Es gibt zwar auch Kreidezähne, die zu keiner Schmerzempfindlichkeit führen. Doch die meisten Kinder leiden unter einem Substanzdefekt und einer Hypersensibilität ihrer Zähne. Sie sind also überempfindlich gegenüber Berührung, Hitze und Kälte. Sie spüren das beim Essen, Trinken oder auch beim Zähneputzen. Das führt nicht selten dazu, dass diese Kinder das Zähneputzen vernachlässigen. Zu wenig Zahnpasta bedeutet aber, dass den Kreidezähnen zum Beispiel Fluorid fehlt, das Zähne härten oder weniger empfindlich machen kann. Dies kann dazu führen, dass sich das Problem der Kreidezähne verschärft. Und es kann so Karies dazukommen. Das schadet dem Zahn noch mehr.

Muss man Kreidezähne quasi aufgeben. Oder lässt sich der Prozess aufhalten?

Es gibt drei Schweregrade: Grad eins ist ein milder Verlauf mit einzelnen cremefarbenen, bräunlichen Verfärbungen im Bereich der Kauflächen oder Höcker. In diesen Fällen sehen die Zähne nur anders aus, es gibt aber keinen Substanzverlust und keine Schmerzempfindlichkeit. Grad zwei ist mäßig-moderat. Da ist der Zahnschmelz schon vermehrt gelblich-bräunlich verfärbt, und alle Höcker sind mehr oder weniger betroffen. Der Schmelz bricht weg, und die Zähne sind teilweise schmerzempfindlich. Grad drei ist hingegen ziemlich aussichtslos. Dabei gibt es eine großflächige Mineralisationsstörung, ausgeprägte Verfärbungen und Zahnschmelzverluste sowie eine starke Überempfindlichkeit. Es kann sein, dass die betroffenen Zähne nach unterschiedlichen Schweregraden geschädigt sind. Und es ist auch möglich, dass einzelne Zähne betroffen sind, andere aber gar nicht. Die Therapie richtet sich nach dem jeweiligen Schweregrad.

Das heißt?

Beim Schweregrad drei muss man in Rücksprache mit den Kieferorthopäden darüber nachdenken, ob der betroffene Backenzahn gezogen werden sollte und man die anderen Zähne in die Lücke aufwandern lässt.

Ein Implantat ist nicht möglich?

Nein. Bei Kindern darf man noch nicht implantieren, weil die anderen Zähne noch wachsen. Der erste Backenzahn kommt im sechsten Lebensalter, der zweite mit zwölf Jahren, der dritte ist der Weisheitszahn. Die anderen Zähne können also die Lücke ersetzen. Alternativ kann man den Zahn auch erhalten, indem man ihn mit einer vorübergehenden Kinderkrone gegen Karies, Hitze und Kälte schützt. Das kann man auch beim Schweregrad zwei machen. Im Alter von etwa 16 Jahren kann diese dann gegen eine Erwachsenenkrone ausgetauscht werden. Diese Kronen können dann durchaus bis zu 20 Jahre halten. Fakt ist aber, dass diese Kinder sehr oft beim Zahnarzt sind und sehr früh einen Eingriff in ihr Gebiss bekommen, den andere erst viel später erleben.

Und beim Schweregrad eins?

Da reicht oft schon eine Kunststofffüllung aus, wenn es keinen zu großen Substanzverlust gibt. Allerdings halten Füllungen in Kreidezähnen schlechter, weil der Zahnschmelz so weich ist. Das kann dazu führen, dass diese Kinder öfter zum Zahnarzt müssen, weil die Füllung herausgebrochen ist.

Wie viele Kinder sind betroffen?

Laut der fünften Deutschen Mundgesundheitsstudie sind 30 Prozent der Zwölfjährigen von Kreidezähnen betroffen. Für Jüngere gibt es keine Daten.

Wann kommt es zu dem Schaden?

Er entsteht zwischen dem achten Schwangerschaftsmonat und dem vierten Lebensjahr des Kindes. Das ist ein sehr langer Zeitraum, um die genauen Ursachen festzumachen. Die Krankheit wurde Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre in Schweden entdeckt und 1987 das erste Mal beschrieben. Ob es Kreidezähne auch vorher schon gegeben hat, ist unklar. Es kann sein, dass es vorher nicht gesehen wurde, weil Karies stärker verbreitet war und man sich vor allem darauf konzentriert hat. Seit dieser Zeit ist Karies auf jeden Fall bei den Zwölfjährigen rückläufig. Das ist alles aber bislang nur Spekulation.

Zurück zu den Ursachen: Welche Erkenntnisse gibt es dazu?

Im Tierversuch wurde nachgewiesen, dass es einen Zusammenhang zwischen Bisphenol A, einem Weichmacher aus Kunststoffen, und Kreidezähnen gibt. Allerdings hat das Bundesinstitut für Risikobewertungen widersprochen: Eine Verbindung zu Bisphenol A sei unwahrscheinlich. Dem widersprechen aber wiederum einige Experten. Laut der Deutsche Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde spielen bei der Entstehung von Kreidezähnen mehrere Faktoren eine Rolle: Bisphenol A, Atemwegs- und Infektionserkrankungen in den ersten Lebensjahren, Antibiotika, Dioxine sowie Komplikationen während der Schwangerschaft. Doch welchen Einfluss welcher Faktor hat, das ist unklar.

Woran forschen Sie?

Wir können die Krankheit derzeit nicht an der Wurzel bekämpfen, weil wir die genauen Ursachen nicht kennen. Diese zu finden, wird auch noch sehr lang dauern. Daher konzentrieren wir uns auf die Verbesserung der Therapie. Es geht uns darum, Patienten zu helfen, damit ihre Zähne weniger schmerzempfindlich sind und sich ihre Lebensqualität

verbessert. Und es ist wichtig, dass Kreidezähne möglichst früh erkannt werden. Das ist meist der Fall, wenn Kinder eingeschult werden. Dann muss darauf genau geachtet werden.

Sind Zahnärzte für das Thema Kreidezähne sensibilisiert?

Ich denke schon. Viele haben schon einmal etwas davon gehört. Bei der Therapie gibt es sicherlich noch Wissensdefizite. Dann sollten die Kinder unbedingt an Kinderzahnärzte oder Spezialisten überwiesen werden.

Sind Kreidezähne aus Ihrer Sicht eine Zivilisationskrankheit?

Ja. Es ist eine Volkskrankheit, aber auch eine Wohlstandskrankheit. Interessanterweise gibt es in der Welt Regionen, wo es überhaupt keine Kreidezähne gibt. Und es gibt auch Unterschiede zwischen Stadt und Land. Bei vielen unserer Patienten fällt auf, dass die Kinder gepflegt sind, regelmäßig zum Zahnarzt gehen und ihre Zähne oft gut putzen. Eigentlich machen sie alles richtig. Es sind keine verwahrlosten Kinder. Die leiden stärker unter Karies.

Das Gespräch führte **Christian Kunst**

RZ Rhein-Lahn-Kreis (West) Bad Ems vom Montag, 29. Juli 2019, Seite 6 (0 Views)

Wie Zahnärzte gegen Karies bei Kleinkindern kämpfen

Erkrankung ist deutlich häufiger in sozialen Brennpunkten verbreitet – Seit Juli zahlt die Kasse für drei Früherkennungsuntersuchungen bis zum 34. Lebensmonat

Rheinland-Pfalz. An den Zähnen lässt sich oft auch der Zustand einer Gesellschaft ablesen. Da lässt es aufhorchen, dass laut Kassenzahnärztlicher Vereinigung (KZV) im Schnitt nur 15 Prozent der Zweieinhalbjährigen Karies haben, aber 40 Prozent dieser Altersgruppe in sozialen Brennpunkten. KZV-Landeschef Dr. Peter Matovinovic hat denn auch eine „Polarisierung der Karies“ beobachtet. „Es gibt immer weniger Karies, aber dort, wo sie auftritt, ist sie ein massives Problem. Das hat etwas mit sozialen Brennpunkten zu tun, wo die Zahnhygiene bei den Eltern nicht im Vordergrund steht.“ Doch dies sei nicht das einzige Problem: Matovinovics Kollegen berichten auch immer häufiger über Eltern, die beide arbeiten, kaum Zeit für ihre Kinder haben, worunter die Zahngesundheit der Kleinen leide.

Deshalb sei die Gruppenprophylaxe in Kindergärten und Schulen so wichtig, die von der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege seit Jahren geleistet wird. Bei der Aktion, die Zahnärzte, Kassen und Land finanzieren, wird Kleinkindern in Kitas das Zähneputzen nicht nur spielerisch beigebracht, es gibt auch Besuche vom und beim Zahnarzt sowie Infoveranstaltungen für Eltern. So sollen auch Familien aus sozialen Brennpunkten oder mit einer starken Arbeitsbelastung dazu bewegt werden, mit ihren Kindern frühzeitig zum Zahnarzt zu gehen.

Dazu beitragen soll auch eine Reform der Früherkennungsuntersuchungen für Kleinkinder, die seit Anfang Juli gilt und für die Matovinovic jahrelang gekämpft hat: Zwischen dem 6. und 34. Lebensmonat haben Kinder jetzt Anspruch auf drei Früherkennungsuntersuchungen. Das hat der Gemeinsame Bundesausschuss aus Kassen und Ärzten beschlossen. Dazu beigetragen hat auch ein Pilotprojekt in der Südwestpfalz, bei dem sich laut dem KZV-Chef

gezeigt hat, wie wichtig für viele Eltern eine gute Aufklärung durch Zahnärzte mit Blick auf ihre Kinder ist. „Prävention beginnt mit dem ersten Milchzahn. Das ist vielen Eltern noch immer nicht bewusst. Die neuen Früherkennungsuntersuchungen schließen eine Versorgungslücke und schaffen die bestmöglichen Voraussetzungen für eine zahngesunde Entwicklung von klein auf.“

Doch leider gibt es in den Grundschulen neue Probleme, die sich nicht so leicht durch Gesetzesreformen in den Griff bekommen lassen, berichtet der rheinland-pfälzische Landes Zahnärztechef. Dort gibt es nach seinen Worten wachsende Konflikte mit Eltern, „die sich bevormundet fühlen oder ihr Kind stigmatisiert sehen, weil es von einem meiner Kollegen, der in die Schulen geht, zum Zahnarzt geschickt wird. Da wird manchmal sogar der Datenschutzbeauftragte des Landes eingeschaltet“. Matovinovic unterstreicht aber: „Wir wollen niemanden ausgrenzen. Wir wollen Kindern helfen, die Probleme mit ihren Zähnen haben, damit sie diese nicht zu früh verlieren.“ Auch diese Angst vor Bevormundung ist wohl letztlich ein Symptom der heutigen Gesellschaft.

Christian Kunst

RZ Rhein-Lahn-Kreis (West) Bad Ems vom Montag, 29. Juli 2019, Seite 6 (0 Views)